Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 51. Montag den 20. Februar 1888. 82. Jahrgang.

Musik.

Achte Kammermusik im Neuen Gewandhause.

Leipzig, 19. Februar. Es war nur ein Zufall, aber jedenfalls kein glücklicher, der in dem Programm zur gestrigen achten Gewandhaus-Kammermusik drei Werke zusammenführte, die sämmtlich in trübes Moll getaucht sind und von denen jedes überdies gerade diese Moltstimmung stetiger festhält, als es im Durchschnitt sonst der Fall zu sein pflegt. Vergegenwärtigt man sich sodann noch, daß die gestern herrschenden b-Tonarten (G moll—F moll—F moll) gerade für Streichinstrumente doppelt dumpf klingen, und bedenkt man schließlich, daß das verschleierte Klangcolorit der Viola in der Rubinstein'schen Sonate noch einen weiteren Ueberschuß an dunklen Klangfarben beisteuerte, so wird man begreifen, daß über dem ganzen Programm eine gewisse Monotonie lagerte, welche bei aller Verschiedenheit der einzelnen vorgeführten Compositionen doch stark abspannend auf den Hörer einwirken mußte, — und Beethoven, der mit seinem schmerzlich-leidenschaftlichen F moll-Quartett op. 95 als der Dritte in der Reihe erschien, hätte wohl noch stärker unter der herabstimmenden Wirkung der Programmordnung zu leiden gehabt, wenn er eben nicht Er, der Allgewaltige wäre, der auch unter den erschwerendsten Umständen noch siegreich das Feld behauptet. — Die Eingangsnummer der gestrigen Darbietungen, das Streichquartett in G moll von Edvard Grieg, bietet der Beurtheilung im Rahmen eines verhältnißmäßig gedrängten Berichtes insofern einige Schwierigkeit, als es nicht möglich ist, die wirklichen oder scheinbaren Widersprüche, welche sich aus der allgemeinen psychologischen Wirkung des Stückes, resp. aus seinem Gesammteindruck auf den Hörer auf der einen Seite und aus der mehr fachlich-technischen Abwägung der geleisteten Arbeit auf der anderen Seite zum Theil ergeben, an der Hand entsprechend ausführlicher Citate notengetreu zu belegen, zu erklären und eventuell auch zu beheben. Originalität, eine zuweilen sogar bis zur Bizarrerie gesteigerte Originalität und ein mit großer Consequenz vom ersten bis zum letzten Tone festgehaltenes Localcolorit, oder wenn man will: nationales Gepräge ist dem Werke ohne Weiteres zuzusprechen, gleichwie die ganze technische Mache des Quartetts, unter der ich hier die modulatorische Anordnung des Ganzen und seiner Theile, die technische Verarbeitung der Motive und die Ausbeutung der instrumentalen Klangwirkungen verstanden wissen will, durchgehends die sicher gestaltende Hand des erfahrenen und gedankenreichen, bedeutenden Künstlers verräth. Anziehend und den Musiker eminent fesselnd bleibt das Opus unter allen Umständen. Was aber das Werk entschieden beeinträchtigt und — wenigstens für uns Deutsche — einen wirklich ungetrübten Gesammtgenuß nicht recht aufkommen läßt, das ist die rhapsodische Form, in welcher der Componist seine Gedanken vorträgt, der jähe Stimmungswechsel, zu dem er den Hörer innerhalb der einzelnen Sätze, ja oft genug innerhalb derselben musikalischen Perioden zwingt, die mir aber dem Wesen der reinen Instrumentalmusik und insonderheit dem Wesen der Quartettmusik nicht zu entsprechen scheint. In harmonischer und rhythmischer Beziehung ist das Quartett überreich mit pikanten Finessen ausgestattet. Die letzteren geben den Ausführenden manche harte Nuß zu knacken, wie denn das ganze Quartett als sehr schwer spielbar gelten darf. Die Wiedergabe, welche das Quartett gestern durch die Herren Brodsky, Becker, Sitt und Klengel erfuhr, war von schärfster Begeisterung für die Aufgabe getragen, wenn auch nicht verschweigen werden darf, daß der Vortragsweise, zumal hinsichtlich der dynamischen Nuancirung, die sonst gewohnte Noblesse wiederholt abging. Ob die zuweilen sehr freie, fast willkürliche Tempobehandlung den Intentionen des (übrigens anwesenden) Componisten entsprach, mag ich nicht entscheiden; mit den Vorschriften der Partitur stand sie fast häufig nicht im Einklang. Die Aufnahme des Quartetts bei der Hörerschaft war eine sehr freundliche und trug dem Autor einen ehrenden Hervorruf ein. Daß sich gegen das übereifrige Beifallsstürmen des jugendlichen Galleriepublicums im Saale eine energische Opposition regte, galt selbstredend nicht dem Componisten und seinem Werke, sondern lediglich dem vorlauten Gebahren der jungen Enthusiasten, für welche es sich meiner Ansicht nach besser ziemte, die Kammermusiken als eine hochzuhaltende Bildungsstätte, nicht aber als einen Ort zur bequemen Verlautbarung ihrer noch unfertigen Urtheile anzusehen. Es steht zu wünschen und zu hoffen, daß die geeigneten Schritte geschehen, um der Wiederkehr so unerquicklicher Scenen, wie der gestern vorgefallenen, einen wirksamen Riegel vorzuschieben.

Die zweite Programmnummer, die F moll-Sonate für Clavier und Viola op. 49 von Anton Rubinstein, gab Herrn Sitt Gelegenheit, sich als temperamentvoller und verständiger, sein Instrument nach jeder Richtung künstlerisch beherrschender Solobratschist zu zeigen. Der Clavierpart kam unter den Händen des Herrn Weidenbach technisch untadelig und virtuos zur Geltung und ließ nur die seelische Vertiefung des Ausdruckes vermissen. Im Verhältniß zur Bratsche erschien übrigens das Clavier zuweilen etwas zu laut. Die Sonate selbst, eine ältere Composition Rubinstein's, möchte ich nicht allzuhoch veranschlagen; an sich gute Gedanken verflüchtigen sich hier im Laufe der Verarbeitung zu wiederholt nichtssagenden Phrasen, an deren langer Ausspinnung schließlich das Interesse erlahmt. Den Herren Weidenbach und Sitt wurde der Dank für ihre Leistungen durch sehr lebhaften Beifall geziemend ausgedrückt.

Das — wie schon erwähnt — den Beschluß des Abends bildende F moll-Streichquartett von Beethoven zeigte die Herren Brodsky und Genossen wieder in bestem Lichte. Hoher künstlerischer Ernst beseelte die Darbietung, und die Neigung zu Uebertreibungen, welche in dem Grieg'schen Quartett zeitweilig hervortrat, war hier einem edlen Maßhalten gewichen, das dem reichen geistigen Gehalte der Tondichtung gerecht wurde, ohne die Grenze des im engeren (sinnlichen) Sinne musikalisch Schönen zu überschreiten. So wurde denn die an Anregungen reiche Reihe der Darbietungen einem würdigen Ende zugeführt.

C. Kipke.

* Leipzig, 20. Februar. Heute Abend 7½ Uhr findet im Saale des Kraft'schen Hotel de Prusse vor geladenem Publicum eine Soirée des Paul von Janko und Frl. Gisela Gulyas aus Wien statt, in welcher die letztgenannte Künstlerin sowohl auf der alten, als auch auf der neuen Clavatur spielen wird.

Leipzig, 19. Februar. Das Geheimniß vollendeter Bühnenaufführungen ist die harmonische Besetzung der Rollen bis zu Nebenrollen herunter, so daß der Gesammteindruck nirgends durch mangelhafte Leistungen getrübt wird. Je mehr sich die Theaterdirectionen diesen Grundsatz zu eigen machen, desto mehr wird es gelingen, echt künstlerische Aufführungen herauszubringen. Der gestrigen „Rienzi"-Aufführung darf man nachrühmen, daß sie gegen früher einige bedeutsame Züge in der Besetzung kleinerer Rollen aufzuweisen hatte: Herr Perron erschien als Orsini, Herr Schelper als Raimondo, und Herr Knüpfer war an die Stelle des Herrn Proft als Cecco getreten. Wie ganz anders klangen die Scenen mit Orsini jetzt! Herr Perron giebt die Rolle jugendlich elastisch und mit jenem finsteren Trotz, der zur furchtbaren That gegen Rienzi drängt. Gefänglich war Alles tadellos, von treffender Charakteristik und großer Leidenschaftlichkeit. Herr Schelper brachte das scheinbar Unmögliche fertig, der farblosen Rolle des Priesters und Legaten charaktervolle Züge zu verleihen. Man fühlte zum ersten Male, daß der so geschmeidige Priester Rienzi nur als Mittel zum Zweck benutzt und im Stande sei, den ursprünglichen Helfer gefühllos fallen zu lassen. Herr Knüpfer fügte sich dem Ensemble gewandt ein, und wo es vergönnt war, hervorzutreten, gab er künstlerisch sein Bestes. Die übrige Besetzung der Oper war die alte, und man braucht nur die Namen Frau Moran-Olden, Frau Schamer, Fräulein Artner und die der Herren Lederer, Grengg, Marion zu nennen, um oft gespendetes Lob in Erinnerung zu bringen. Die Aufführung wurde von Herrn Mahler trefflich geleitet und zu großartigen Steigerungen geführt, an denen der gut disponirte Chor und das entzückend schön spielende Orchester hervorragenden Antheil hatten.

M. Krause.

* Ueber eine Schülerin unseres ausgezeichneten Leipziger Gesangmeisters Herrn Carl Reß berichtet das „Regensburger Tageblatt" in folgender Weise: „Fräulein Georgine Hellwig, unsere Coloratursängerin, die hier in so kurzer Zeit durch ihre vortrefflichen Leistungen zum Liebling des Publicums geworden ist, hat uns in fast allen ihren Partien, so z. B. als Margarethe von Valois in den „Hugenotten", als „Lucia" u. s. w. gezeigt, daß wir es hier mit einer hervorragend musikalisch gebildeten Künstlerin zu thun haben, die es vor Allem versteht, ihrer gutgeschulten glockenhellen Stimme Seele und Wärme zu verleihen und in allen Stimmlagen zu beherrschen. Coloraturen und Triller führt Fräul. Hellwig mit einer Reinheit und Sicherheit aus, daß wir uns stets von Neuem freuten, dieselbe zu hören."

X X Plagwitz, 18. Februar. (Musikalischer Humor.) Der Gesangverein „Schweden-Sänger" hierselbst hielt am gestrigen Abend in unserem Gasthofe einen humoristischen Abend ab, welcher eine reiche Fülle gelungener und musikalischer Vorträge brachte und die zahlreichen Anwesenden in die beste Laune versetzte. Die Schweden-Sänger selbst, das sei gleich von vornherein bemerkt, haben unter der Leitung ihres geschätzten Dirigenten, Herrn Zweigler, weitere Fortschritte gegen früher gemacht, so daß sie wohl im Stande sind, schwierigere Chorwerke zu studiren und aufzuführen. Die Walzer-Zugabe „Am Wörther See" von Kostbat, gehört zu den schwierigsten Werken für Männerchor, sie stellt an jeden einzelnen der Sänger größere Anforderungen mit Bezug auf das Innehalten der Tonte und sie braucht namentlich auch vom Dirigenten ein großes Maß von Umsicht und Uebersicht. Die gestrige Wiedergabe genannter Musikstücke stellte noch den eben gekennzeichneten Richtungen den Sängern und ihrem Dirigenten ein recht gutes Zeugniß aus. — Im Uebrigen beherrschte der Humor gestern Abend völlig das Feld und wer gern lachte, hatte reichlich Gelegenheit dazu. Da waren die „Koelen Pedagogens", welche in urkomischer Weise ihr Geschick erzählen, da ärgerte sich der Bauer im photographischen Atelier über den Gadkasten, den er für ein Kanonenrohr hielt, da ist Michel zu nennen, der seine Erlebnisse auf der Leipziger Messe erzählt, und da müssen schließlich auch die acht Männerstimmen genannt werden, die das originelle Lied vom Klapperstorch vortrugen. Höchst ergötzlich wirkte auch der Gesangsvortrag des Gockelhahns, der nach einem weithin hörbaren „Kuckerikl" ein recht ansprechendes Couplet zum Besten gab. — Das Leben und Treiben im Saale selbst war, wie schließlich noch erwähnt sei, ein bunteres und mannigfaltigeres; die Schweden-Sänger erschienen in kleidsamen, blaugelben Schwedenhütchen, die Damen in Häubchen und die Männer in Studentenkäppchen. — Die Begleitung zu allen Vorträgen ruhte in den besten Händen, die auf dem Programm stehenden Musikvorträge wurden recht anerkennenswerth von der Plagwitzer Capelle ausgeführt. — Alles in Allem genommen: der gestrige Humor-Abend unserer hier so beliebten Schweden-Sänger reiht sich den früheren Veranstaltungen desselben Gesangvereins in sehr anerkennenswerther Weise an.

* In Plauen i. V. fand am 16. Februar ein großes Concert der Gesellschaft „Erholung" statt und man kann wohl sagen, daß mit diesem Concerte den Mitgliedern der Erholungsgesellschaft ein Kunstgenuß außergewöhnlicher Art geboten worden ist. Mit dem Engagement der vielgeehrten großen dramatischen Sängerin der Leipziger Oper, Frau Moran-Olden und des Herrn Carl Wendling, Lehrer am Leipziger Conservatorium, war ja schon im Voraus der Concerterfolg gesichert. Eingeleitet wurde das Concert 1) durch die reizende C dur-Symphonie von Haydn. Derselben folgte: 2) die große Ocean-Arie aus „Oberon" von C. M. von Weber; 3) das Fis dur-Concert (op. 72) für Clavier und Orchester von Carl Reinecke; 4) die schottische Ouvertüre „Im Hochland" von Niels-Gade; 5) 4 Lieder aus „Frauenliebe und Leben" (Nr. 1—4) von R. Schumann; 6) a. Nov-Lette von R. Schumann, b. Menuett von Jadassohn, c. Lied von Jensen; 7) 2 Lieder am Clavier: a. „Ich hört ein Bächlein rauschen" von Schubert, b. „Ueber'm Garten, durch die Lüfte" von Schumann. Den Stern des Abends bildete entschieden die hochverehrte Künstlerin Frau Moran-Olden, deren feuriger und geistvoller Vortrag Alles mit sich fortriß und zu höchster Bewunderung zwang. Die geschätzte Künstlerin, welche mit einer mächtigen, umfangreichen und wunderbar schönen Stimme von Gott begnadet ist, singt hinreißend, genial und mit glühender Leidenschaft; sie stellt ihre herrlichen Mittel vollständig in den Dienst der Tondichtung. Einen unauslöschlichen Eindruck hat die hochverehrte Sängerin hier hinterlassen. Hoffentlich hält Frau Moran-Olden bald wieder einmal Einkehr in Plauen. Herr Wendling brachte die unter 3 und 6 genannten Claviersätze höchst sauber und musikalisch vorzüglich zum Vortrag. Lebhafter Beifall wurde auch ihm gezollt. Die vorgetragenen Werke sind in Leipzig längst bekannt. Herr Wendling bediente sich eines sehr hinreichenden Flügels der Firma Vogel & Sohn in Plauen, deren Fabrikat in Leipzig ebenfalls bekannt ist. Auch das Stadtorchester in Plauen hat für den gutgelungenen Vortrag der Haydn'schen Symphonie und der schottischen Ouvertüre Gade's reichen Beifall geerntet. Eine nicht leichte Aufgabe war dem Orchester gestellt mit der Begleitung des Reinecke'schen Clavierconcertes, sowie mit der Begleitung der Ocean-Arie, welche Frau Moran-Olden in Desdur sang.

|| Gera, 18. Februar. Ein großer musikalischer Genuß steht dem hiesigen Publicum nächsten Freitag bevor. Der unter der Leitung des Capellmeisters W. Tidorch stehende musikalische Verein giebt in der Tonhalle sein 178. Concert, in welchem der Violinvirtuos Pablo de Sarasate mitwirken wird.

* Die „Neue Wernigeröder Zeitung" schreibt:

Wernigerode, 14. Februar. Gestern Abend fand in der Aula des Gymnasiums das schon lange sehnlichst erwartete Concert des hiesigen geistlichen Vereins unter Mitwirkung des Leipziger Gesangsquartetts, Fräulein Heinig (Sopran), Fräulein Leuckart (Alt), Herrn Trautermann (Tenor) und Herrn Leibertz (Baß), sowie des Componisten und Pianisten Herrn Umlauft, vor einem recht zahlreichen Auditorium statt.

Das außerdem Programm erfuhr eine nach mehreren Seiten hin wohlberechtigte Veränderung, insofern die beiden Liederspiele (Nr. 2 und 5) ihre Nummer im Programm wechselten. Was nun die Ausführung des Programmes im Einzelnen betrifft, so wurden „Frühlingsahnen" von Gade und „Schlaflied der Zwerge" (aus Schwerwitzkes) von Reinck, beides Compositionen für Damenchor mit Pianobegleitung, von den Damen des geistlichen Vereins mit der stets bewiesenen Präcision, Reinheit und lebendiger Frische und mit verständnißvollem Ausdruck vorgetragen, der besonders im Schlaflied der Zwerge „Schlaf wohl, Du Königskindlein, Du" sich erfreulich wirksam machte.

Zu dem äußerst charakteristischen spanischen Liederspiel von Schumann sind die Texte übersetzten Volksliedern und Romanzen der Spanier entnommen und stellen in ihrer Reihenfolge das Bild einer Liebesromantik mit all ihren Stadien und Intermezzos dar, von der „ersten Begegnung" am Ufer des Guadalquivir bis zur Phase der Liebesseligkeit, welche ihren Ausdruck findet in dem grandiosen Schlußquartett: „Wer mich sieht, den lieb ich wieder, und ich weiß, ich bin geliebt". Der eigenthümliche kraftige und lebhafte, aber auch zum Melancholischen neigende Volkscharakter der Spanier fand seine klarste Wiedergabe in der herrlichsten Composition.

Einen besonderen Genuß bot Herr Umlauft, indem er dem aufmerksamen Auditorium einen aus drei verschiedenen Piecen bestehenden Cyklus eigener Compositionen vorführte. Es waren effectvolle, sich in fiberrauschend pikanten Modulationen bewegende und den ausgeprägten Charakter der neueren Salonmusik tragende Kunstwerke von hinreißendem Zauber.

Den Glanzpunkt des Abends jedoch bildete das mittelhochdeutsche Liederspiel von Umlauft. Hatten schon im spanischen Liederspiel die ausführenden Künstler und Künstlerinnen respectable Leistungen sowohl ihrer herrlichen Stimmkräfte als auch des kunstvollen Gebrauchs derselben gezeigt, so entfalteten dieselben in dem mittelhochdeutschen Liederspiel, das von dem Herrn Componisten auch selbst begleitet wurde, ihre Kunst zu noch höheren Leistungen, die bei dem lauschenden Publicum den freudigsten Widerhall fanden. Die begeisterten Zuhörer kargten denn auch nicht mit ihrem Beifalle, der sich meist im lautesten Applaus hören ließ. In den Solo-, Duetten und Quartetten der Composition, deren Texte den verschiedensten Minnesängern des Mittelalters zu Grunde gelegt sind, kamen sämmtliche ausführende Kräfte zur vorzüglichsten Geltung und Anerkennung, da hier die Feinheit und das Seelische der Ausführung, sowie das Eingehen auf die Intentionen des Componisten besonders wirkungsvoll waren. (Das Tanzquartett wurde da capo gesungen.)

Dem Frl. Heinig, welche die Partie der erkrankten Frau Müller-Pfeiffer übernommen hatte, muß wohl das schönste Lob dargebracht werden, mit ihrer umfangreichen, in allen Tonlagen gleich ausgebildeten, bestrickenden Stimme hat sie sicherlich viele Herzen gewonnen, welche eine baldige Wiederkehr der Künstlerin herbeiwünschen.

Frl. Leuckart secundirte mit ihrer klaren, weichen und sympathischen Stimme, besonders ebenmäßig in den Duetten mit Sopran und Baß.

Herr Concertsänger Trautermann ist ja eine hier längst rühmlichst bekannte Kraft, so daß seine Leistungen an dieser Stelle keiner besonderen Hervorhebung bedürfen.

Ebenso ist Herr Concertsänger Leibertz mit seiner schönen, tadellosen und dabei vollklingenden Stimme hier nicht unbekannt und auch in anderen Orten ein gern gesehener Gast.

Alles in allem muß in der That sowohl den anwärtigen als auch hiesigen Kräften das schönste Lob gezollt, zugleich aber auch dem Herrn Musikdirector Trautermann, durch dessen freundliche Vermittelung uns der seltene Genuß geboten wurde, der wärmste Dank ausgesprochen werden."

* Von Mitgliedern des Straßburger Männer-Gesangvereins wird soeben ein Preisausschreiben erlassen für die beste Dichtung fröhlichen Inhalts zu einer bestimmten Marschcomposition, deren Reinertrag dem Straßburger Sängerbund zufließt. Die Preise betragen zusammen 100 ℳ. Ziel der Einsendung 31. März d. J. Das Preisrichteramt haben gütigst übernommen die Herren: Dr. Schricker, Director des Gewerbemuseums; Fr. Stockhausen, Director des Conservatoriums und Dr. Th. Ziegler, Universitäts-Professor zu Straßburg. Preis-Verkündigung am 27. April d. J. durch Mittheilung an diejenigen Blätter, welche dieses Ausschreiben abgedruckt haben. Die näheren Bedingungen, sowie die betreffende Marschcomposition in Practausgabe für Clavier sind erläuterlich gegen Einsendung von 1 ℳ an das Mitglied Herrn Cassirer J. Strong, Deutsche Straße Nr. 3, Straßburg (Elsaß), an welche Adresse auch die Belege über Abdruck des Ausschreibens erbeten werden.

* Die National-Bühnen in Prag haben den russischen Tonpoeten Tschaikowski eminent gefeiert. Ein böhmisches Blatt schrieb am 12. Februar: Der berühmte russische Tondichter Tschaikowski weilt mit seinen beiden Begleitern Halir und Stiedry seit gestern 3 Uhr Nachmittag in Prag. Auf dem Bahnhofe zu Kralup wurden die Gäste von den Herren Nam, Kovarovic, Velebny, Urbanek und Hautsch auf das Herzlichste begrüßt; auf dem Prager Staatsbahnhofe fanden sich zu deren Begrüßung ein: in Vertretung der „Umelecka Beseda" die Herren Dr. Straßny, FML. Baron Friedberg und Dr. Buchal, in Vertretung des Nationaltheaterconservatoriums Herr Stick, des Nationaltheaters Herr Director Subert und Herr Capellmeister Cech, ferner Kritik, sowie ein zahlreiches Publikum, welches den Baron und das Festival des Staatsbahnhofes füllte. Der Meister wurde in russischer und in böhmischer Sprache herzlichst begrüßt, worauf Herr Tschaikowski mit warmen Worten dankte. Unter lauten „Hoch"-Rufen begaben sich sodann die Gäste ins „Hotel de Saxe", wo sie Absteigequartier nahmen. Abends wohnten dieselben der Vorstellung der Oper „Othello" im Nationaltheater bei, wo der Meister von Herrn Director Subert empfangen, begrüßt und in die Loge geleitet wurde. Nach dem ersten Acte besuchten dieselben Herr Dr. Rieger mit Frau Cermaka, sowie mehrere Tonpoeten und Kunstkritiker.

* Ueber Fräulein Gisela Gulyas, welche demnächst in der Soirée des Herrn von Janko auf der alten und neuen Clavatur spielen wird, lesen wir in der „Magyar. Hsz.": „Fräul. Gulyas erregte durch ihr ausnehmenreiches Spiel Enthusiasmus. Die Fertigkeit der jungen Pianistin würde zur musikalischen Ausstattung für drei Pianistinnen hinreichen, und jede von diesen könnte mit ihrem Theil glücklich werden. Das plastische Herausarbeiten der musikalischen Schönheiten der Compositionen ist so klar, daß man vergnügt dem Spiele lauscht und nie ermüdet. Die Sauberkeit in allem Technischen ist des höchsten Lobes würdig. Auffallend ist die Lebhaftigkeit ihres Spieles; ihr Aeußeres verräth nie die geringste Anstrengung, und wenn Heller in seinem „Tonleben" meint: „Eine schöne musikalische Vortragsweise verlangt eigentlich immer, daß dem Spielenden das, was er spielt, halb und halb Spiel sei," so entspricht Fräul. Gulyas dieser Anforderung vollkommen. Die Natur verlieh dem begabten Mädchen aber auch Hände, wie sie für das Clavierspiel nicht geeigneter gedacht werden können. Fräul. Gulyas brachte zum Vortrage Bach's Fuge C moll und Mozart's Tonatelle (auf der Janko Clavatur) und Brahms' Variationen über ein Thema von Händel, Schumann's Carneval (auf der gewöhnlichen Clavatur), und bewies in allen diesen sehr schwieriger Compositionen eine Meisterschaft und Gedächtnißtreue, die uns immer wieder staunen machen. Auch die Production auf der Janko-Clavatur war selbstverständlich von großer Wirkung. Fräul. Gulyas wurde durch stürmischen, wiederholten Beifall ausgezeichnet.

‡ Joachim — Dr. musices von Oxford. — Joachim, der große Geiger, ist bekanntlich bereits von einer englischen Universität, und zwar von Cambridge, graduirt. Es war eine große Universitätsversammlung, in der er seiner Zeit feierlich nach englischem Ritus öffentlich promovirt wurde. Am 14. d. M. hat er in einer Oxforder „congregation", Universitätsversammlung, das Diplom als „Doctor musices" dieser Hochschule erhalten. Der Sprecher (public. orator) ging in seiner Ansprache bis auf Orpheus zurück, um die Alles bewegende große Macht der Musik recht anschaulich zu machen! Dann kam er auf Joachim, den Liebling der Musen, den „großen Lieblingsschüler Mendelssohn's" — discipulus acceptissimus — zu sprechen. Mit Beifall wurde Joachim beim Kommen wie beim Gehen begrüßt.

‡ Englische Wohlthätigkeitsvereine für kranke Bühnenangehörige des Schauspiels, wie der Oper. — In England wird nicht nur viel Musik consumirt, nein auch viel für Musiker gethan. (Bravo!) Es bestehen mehrere Vereine zur Unterstützung kranker Bühnenkünstler, zunächst eine „allgemeine Theater-Versorgungscasse" (general theatrical provident fund), dann eine „Schauspielercasse" (actors fund) und eine Krankencasse für Schauspiel und Oper (dramatic and musical sick fund). Letztere hielt dieser Tage im Hotel Metropole ihr 32. Jahresbankett, unter Vorsitz des Parlamentsmitgliedes H. L. W. Lawson ab. Diese Hilfscasse steht auf der breitesten Grundlage, indem sie ihre Aufgabe erstreckt vom Dichter und Tonkünstler bis herab zum Theater-Zimmermann und geringsten Bühnenarbeiter, deren Frauen oder Wittwen. Die „Times" giebt leider in ihrem Bericht über das Festmahl nicht an, wie viel Mittel die Casse besitzt, noch wie viel sie im letzten Jahre verausgabt hat. Bei diesen Banketts werden die Hauptreinnahmen erzielt: die eingeladenen Ehrengäste finden sich gewöhnlich durch Zeichnung hoher Summen ab, was sie mit Recht für Ehrensache halten.

Literatur.

-l. Von den gesammelten Schriften und Dichtungen R. Wagner's hat die rührige Verlagshandlung von E. W. Fritzsch in rascher Aufeinanderfolge den 4. und 5. Band erscheinen lassen. Der 4. Band des hochverdienstlichen Unternehmens enthält die Fortsetzung von Wagner's kunstphilosophischem Hauptwerk, den zweiten und dritten Theil von „Oper und Drama", jene für die Kenntniß des Wagner'schen Kunstwerkes ganz unerläßlichen Schriften, in der der Meister einen Theil seiner musikhistorischen Studien seinen eigenen Anschauungen in so inniger Weise verknüpft hat, daß dieses Werk, was Fruchtbarkeit und Größe der Ideen anbelangt, unbedingt ein epochemachendes genannt werden muß. Wer sich über das Wesen und den Inhalt der Musik, über die Arie, die Geschichte der Melodie, über die gegebene Bedingung der letzten mit Meyerbeer vergangener Kunstepoche u. s. w. belehren lassen will, der schlage Oper und Drama auf; wunderbolle Perspectiven von erhabenen Gesichtspuncten aus eröffnen sich auf jeder Seite, die feinsinnigsten Bemerkungen über Kunst und Kunstwerk wechseln mit den tiefsten Aperçus, die je ein Künstler über seine Kunst gemacht. Mit der imposanten Großartigkeit der Anschauung verbindet sich die reale Grundlage der [illegible] Betrachtung; man hat beim Lesen das Gefühl jener unbedingten Sicherheit, die andere Möglichkeiten vollständig ausschließt; die Ausführungen Wagner's sind von so zwingender Gewalt, daß selbst die scharfsinnigsten seiner Gegner nichts als nur die böse Absicht gegen den Autor ins Feld führen konnten. Und dieser wunderbaren Apotheose des Wagner'schen Kunstwerkes schließt sich jene berühmte, von den Kritikern der Wagner'schen Oper so mißverstandene „Mittheilung an meine Freunde" an, die wiederum [illegible] Streiflichter auf das neue Kunstwerk und seinen Schöpfer wirft. Der 5. Band bringt kleinere Essays, Aufsätze verschiedenen Inhalts, Alles gleich lesenswerth. So einen Brief an F. Liszt über die Bayreuther Festspielidee, jenen weit ausgeführten Plan in Paris, ein National-Theater aufzubauen, eine Abhandlung über musikalische „Mode", — Wir finden auch den ursprünglich in der Neuen Zeitschrift für Musik unter dem Pseudonym K. Freigedank veröffentlichten [illegible] Aufsatz „Das Judenthum in der Musik", der [illegible] eine unglaubliche Bewegung hervorgerufen hat, und alle Geister alarmirte, eine Flut von Gegenschriften, Spottreden ꝛc. in das Publikum hinausbrachte. Die „Erinnerungen an Spontini" zeigen den Meister in der großen Hochachtung, die Wagner vor dem Schöpfer der „Vestalin" hatte. Die zahlreichen und dem Verfasser Wagner's mit Sympathie sich entwickelnden Einzelheiten geben diesen Erinnerungen einen überaus fesselnden Lebhaftigkeit des Colorits. Auch den Bemerkungen zur Aufführung der Opern „Der fliegende Holländer", „Tannhäuser" hat manches musikalische Kritiker seine ganze Wichtigkeit [illegible]. Bewundernswerth in ihrer Art sind die programmatischen Andeutungen zu Beethoven's heroischer Symphonie, zu den Ouvertüren zu „Tannhäuser", „Coriolan", „Fliegender Holländer". Der Tetralogie „Das Rheingold" schließt den Band ab. Alle jene, welche der Kunst ein wirkliches Interesse entgegenbringen und nicht blos der Mode des geschmacklosen Parteigeistes huldigend für Wagner „Fanatiker", seien nachdrücklichst auf diese gediegenen Schriften und Dichtungen aufmerksam gemacht.

Leipziger Gemeindebeamten-Verein.

* Leipzig, 19. Februar. In Saale der „Europäischen Wirthshalle" hielt am gestrigen Abend der Leipziger Gemeindebeamten-Verein seine diesjährige Generalversammlung unter recht zahlreicher Betheiligung ab. Herr Rathsbauinspector Kästner, Vorsitzender des Vereins, leitete die Versammlung mit einer begrüßenden Ansprache ein und gedachte der im letzten Jahre verstorbenen Collegen, Einnehmer Kühnel, Nauins Klecke und Oberaufseher Müller, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. Der sehr beschäftigt ausgearbeitete Jahresbericht wurde hierauf vom Schriftführer des Vereins, Herrn Archivar Nagler, zum Vortrag gebracht. Aus demselben war zu ersehen, daß auch im vierzehnten Vereinsjahre das Leben im Vereine ein reges und fruchtbringendes, sowie auch geselliges gewesen ist. Es wurden den Mitgliedern wissenschaftliche und gemeinnützige Vorträge mannichfacher Art, außerdem Unterrichtscurse in der Buchhaltung, Wechselkunde, Regie- und Taxlehrerkunde, Rundschrift u. dergl. m. geboten. Auch wurden einige geselligen Unterhaltungsabende abgehalten, bei welchen die Sangesabtheilung des Vereins, die sich unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Karnabl bereits eine achtungsvolle Stellung unter den Gesangsvereinen unserer Stadt erworben hat, von ihrem vortrefflichen Können Zeugniß ablegte. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am Jahresschlusse 300, die der Sängerabtheilung 30. Der Vereinscassirer, Herr Controleur Döge, brachte hierauf den Cassenbericht zum Vortrag. Nach demselben betrug die Gesammt-Jahreseinnahme 1119,24 ℳ, die Ausgabe 1050,45 ℳ, so daß ein Bestand von 63,69 ℳ verblieb. Der Bestand des Vereinsvermögens beträgt 919 ℳ. Die vom Vereine seit Jahren geübte Unterstützung von Wittwen und Waisen ehemaliger Collegen ist auch im vergangenen Jahre in segensreicher Weise ausgeführt worden. Die zu diesem Zwecke besonders verwaltete Unterstützungscasse hatte in diesem Jahre eine Einnahme von 600,68 ℳ, von welcher zur Weihnachtsunterstützung 440 ℳ verwendet wurden, so daß 160,68 Mark zum Stamme dieser Casse geschlagen werden konnten und der Vermögensbestand derselben sich auf 750,24 ℳ erhöht. Beide Berichte wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt und dem Schriftführer wie dem Cassirer für ihre sorgfältige Arbeit seitens des Vorsitzenden mit anerkennenden Worten gedankt. Bei der zum Schlusse der Versammlung stattfindenden Ergänzungswahl des Vorstandes für die statutenmäßig ausscheidenden fünf Mitglieder desselben wurden die Herren Rathsbauinspector Kästner, Stadtcassenhalter Müller wieder und die Herren Referendar Hennig, Cassirer Schopek und Controleur Mühlner neu hinzugewählt.

Königliches Schwurgericht.

XV. Sitzung.

* Leipzig, 19. Februar. Wie wir bereits in voriger Nummer erwähnt haben, wohnten dieser Sitzung Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Griechenland und Se. Hoheit Prinz Maximilian von Baden bei und zwar erschienen dieselben in Begleitung der Herren Landgerichtspräsident Schurig und Professor Dr. Binding.

Der Schwurgerichtshof bestand aus den Herren Präsident Landgerichts-Director Justizrath von Boie, Landgerichts-Räthen Wolf und Grube; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Nagel, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Freytag II.; als Geschworene fungirten die Herren Brettschneider-Gohlis, Thürmer-Möckern, Löser-Gohlis, Anders-Leipzig, von Penz-Brandis, Hertzsch-Eutritzsch, Gleichmann-Knautkleeberg, Hessel-Reudnitz, Jenker-Leipzig, Adam-Leipzig, Gentz-Leipzig und Göllnitz-Freiburg.

Die 20 Jahre alte Schneiderin Bertha Emma Knof, aus Pegau gebürtig und bisher völlig unbescholten, ließ sich, freilich von Reue getrieben, verleiten, ein ihrer Mutter gehöriges Sparcassenbuch, welches ursprünglich auf mehrere Hundert Mark Einlage lautete, nach und nach aber bis auf 4,36 ℳ durch Abhebungen entwertet worden war, am 24. December v. J. dergestalt zu fälschen, daß sie die vierte und fünfte, über Ein- und Auszahlungen bestimmte Seite des Buches zusammenklebte, so daß das Buch anscheinend über das am Schlusse der dritten Seite vorgemerkte Restguthaben von 50,36 ℳ lautete; sie gab darauf das Buch einer der im Leihhause sich aufhaltenden Pfandvermittlerinnen zum Verkauf und wartete auf deren Rückkunft, allein anstatt der Letzteren erschien ein Polizeibeamter, da die Fälschung von dem betreffenden Beamten auf den ersten Blick in das Buch entdeckt worden war.

Unter Thränen wiederholte die Angeklagte ihr unbefangenes Geständniß und gab an, daß sie damals keine Arbeit gehabt und lediglich aus Noth die That begangen habe. Die königliche Staatsanwaltschaft trat der Annahme mildernder Umstände nicht entgegen und die Geschworenen bejahten die auf das Vorhandensein von Milderungsgründen gerichtete Nebenfrage, worauf der Gerichtshof auf eine das gesetzliche Minimum nur unerheblich übersteigende Strafe von 3 Monaten 1 Woche Gefängniß erkannte und dabei auf die bisherige Unbescholtenheit, die Noth und große Jugend der Angeklagten, sowie auf die mangelhafte Ausführung der Fälschung und daß dadurch keinerlei Schädigung verursacht worden, Rücksicht nahm.

XVI. Sitzung.

Der Schwurgerichtshof und die Geschworenenbank bestanden aus den obengenannten Herren, ebenso war die Vertretung der königlichen Staatsanwaltschaft und die Vertheidigung dieselbe wie in der vorigen Sitzung.

Unter der Beschuldigung der versuchten Beibringung von Gift (§. 229 des R.-Str.-Ges.-Bchs.) nahm der 22 Jahre alte Mechanikergehilfe Emil Lane aus Schweiz auf der Anklagebank Platz. Seit August 1886 im Geschäft der Firma Weber hier conditionirend, hatte der Angeklagte sich stets darüber geärgert, daß der, allerdings schon über zehn Jahre in demselben Geschäft thätige Gehilfe Wilhelm vom Chef täglich ein Glas Bier erhielt, er, Lane, aber nicht. Der Neid darüber trieb den unbescholtenen jungen Mann zu einer frevelhaften Handlung, indem er am 5. oder 6. December in das Bier Wilhelm's das Quecksilber eines defekten Thermometers schüttete. Ahnungslos trank W. das Bier und nahm auch die Substanz in den Mund, die er jedoch sofortnicht wegspuckte und aus Ekel darüber sich erbrach. Am 16. December nahm Lane den Phosphor von 4 Streichhölzern und mengte denselben dem Bier